

Making European Muslims: Islam and the Struggle over Beliefs, Perceptions and Identities among Children and Young People in Western Europe

Bericht zur Tagung an der Aarhus Universität, Kopenhagen (Dänemark)

28. bis 29. Oktober 2011

*Elif Medeni**

Die zweitägige Konferenz mit dem Titel Making European Muslims: Islam and the Struggle over Beliefs, Perceptions and Identities among Children and Young People in Western Europe⁴ wurde in der Leitung von Prof. Dr. Mark Sedgwick von der Aarhus Universität, Lehrstuhl für Arab and Islamic Studies, in Kopenhagen veranstaltet. Eingebettet war die Konferenz in den Rahmen des größeren Projektes Project on Islam, Muslims and Danish Schools⁵, dessen Ziel es ist, die Begegnung zwischen muslimischen Kindern, ihren Familien und den dänischen öffentlichen Schulen zu untersuchen. Das Projektteam umfasst acht Mitarbeiter/innen, die zu verschiedenen Themen an dänischen Schulen empirisch forschen. Einige dieser Forschungen wurden auch auf der Konferenz vorgestellt und diskutiert. Im Folgenden sollen einige Impulse der Konferenz dargestellt werden.

Die vier thematischen Sitzungen wurden von Prof. Michael Merry, Universität Amsterdam, und Prof. Jørgen Nielsen, Universität Kopenhagen, geleitet. Das Programm war insofern abwechslungsreich, als dass von politischen Rahmenbedingungen, theoretischen Auseinandersetzungen bis hin zu praktischen Einblicken in das Schulgeschehen unterschiedliche Präsentationen auf der Agenda standen. Den ersten Impuls lieferte Elif Medeni mit ihrem Beitrag zur Kompetenzentwicklung im islamischen Religionsunterricht (IRU) und den Chancen einer solchen Entwicklung bezüglich der Integration von muslimischen Schüler(inne)n in die Gesellschaft. Es wurde ausgeführt, dass die Kompetenzdiskussion und -entwicklung gerade für den IRU von großer Bedeutung sein könne, da dieser herausgefordert sei, konkrete religiöse Kompetenzen zunächst zu definieren und diese dann an die muslimische Schülerschaft zu vermitteln. Die Kompetenzen sollten die Schüler u.a. zu einer persönlichen Deutung, Handlung und Partizipation innerhalb der Gesellschaft befähigen. Dieser Beitrag wurde im dänischen Kontext mit viel Neugier aufgenommen, wobei skeptische Anmerkungen zum anthropologischen Menschenbild sowie bezüglich des Fehlens von spirituellen Kompetenzen in diversen Modellen geäußert und diskutiert wurden.

Mark Sedgwick beleuchtete das Thema Islam unter Berücksichtigung des dänischen Schulcurriculums und einiger Schulbücherkonzeptionen aus einer bildungspolitischen Perspektive. In seinen Darstellungen war vor allem der zu registrierende Einfluss von jeweiligen bildungspolitischen Einflüssen zu verschiedenen Regierungszeiten interessant. Der Status der Nationalkirche und der anderen Religionen war bzw. ist in Dänemark deutlich politisch beeinflusst. Die Einblicke in die Darstellung des Islam in den dänischen Schul- und Religionsbüchern war, insbesondere vor dem Hintergrund des Karikaturvorfalls in Dänemark, sehr aufschlussreich. So wurde in einem Religionsbuch der Sekundarstufe, dessen Bilder insgesamt eher karikaturartig ausgerichtet sind, zum Thema Islam der Prophet Muḥammad in der Höhle Ḥirā' dargestellt. An der Darstellung war befremdlich, dass Muḥammad mit gestreiften Socken und einem Sweatshirt dargestellt wurde. Die Frage, inwiefern eine solche Darstellung bei Muslimen zu Irritationen führen, sie ernsthaft beleidigen kann oder ob die Darstellung vielmehr in einer Darstellungstradition des Verlages steht, da andere religiöse Personen und Figuren ebenfalls karikierend dargestellt worden sind, wurde im Anschluss diskutiert.

* Elif Medeni ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im Fachbereich Islamische Religionspädagogik an der Universität Wien.

⁴ Mehr zum Programm, URL: <http://teo.au.dk/en/schoolislam/mem/> (letzter Zugriff: 28.02.2012).

⁵ Zum Projekt siehe URL: <http://teo.au.dk/en/schoolislam/> (letzter Zugriff: 28.02.2012).

Sidsel Vive Jensen, Doktorandin in dem bereits erwähnten Projekt, stellte zum Thema *“The Governance of Muslim Practices in Danish Public Schools: A Display of Secularism?”* einige Zwischenergebnisse ihrer empirischen Studie vor. Diese führte sie mit Direktoren von öffentlichen Schulen in Dänemark durch, die u.a. an einer Onlinebefragung teilnahmen. Im Zentrum der Studie stehen Praktiken, die für muslimische Schülerinnen und Schüler im Schulalltag von besonderer Bedeutung sind, wie z.B. das Angebot von Halāl-Food in der Mensa, die Existenz eines Gebetsraums bzw. die Möglichkeit zur Gebetsverrichtung, die Möglichkeit einer Beurlaubung an islamischen Feiertagen sowie des Tragens des Kopftuches. Es kristallisierte sich heraus, dass drei verschiedene Praktiken seitens der Direktorinnen und Direktoren ausgeübt werden: Ein Teil beachte die muslimische Präsenz in ihren Schulen kaum und blende die Interessen der muslimischen Schülerschaft aus; ein anderer gehe je nach Nachfrage mit der Thematik um. Bei Bedarf setze dieser Teil das ein oder andere im Schulleben um, um den Bedürfnissen der muslimischen Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden; ein weiterer Teil der Direktorinnen und Direktoren gehe mit der muslimischen Präsenz als Teil der Schulvielfalt bewusst so um, dass sie die muslimischen Schülerinnen und Schülern mit ihren spezifischen Bedürfnissen bestmöglich berücksichtigen wollen würden. Die religiöse Vielfalt in diesen Schulen werde hier als positiv und bereichernd erlebt. Die Argumentationen der Schuldirektorinnen und -direktoren zu ihrer jeweiligen Schulpolitik wurden unterschiedlich erklärt.

Ein weiterer Beitrag aus der Praxis kam von Sadaf Rizvi, Universität London. Sie stellte ihre Forschungsarbeit zum Thema *“Studying Muslim Girls in England: Socialization, Identity and Integration”* vor. Einige Ergebnisse ihrer ethnografischen Studie an einer islamischen Privatschule in Großbritannien verdeutlichten, wie divers die religiöse Sozialisation von muslimischen Mädchen während ihrer Schullaufbahn verlaufen kann. Religiös geprägte muslimische Mädchen würden im Laufe ihrer Schulzeit „liberaler“ und schenken ihren anfangs konstituierten streng-religiösen Grenzen nicht mehr so viel Beachtung. Andererseits legten Mädchen, die anfangs kaum einen Bezug zur Religion aufwiesen und auch in ihren Familien nicht unbedingt religiös sozialisiert wurden, im Laufe der Schulzeit eine bemerk- und sichtbare Religiosität an den Tag, indem sie z.B. anfangen zu beten, Kopftuch zu tragen oder religiösen Geboten größere Bedeutung beizumessen bzw. diese zu befolgen. Ferner sei in Interviews mit den Eltern deutlich geworden, dass die Motivation und Intention, gerade die Töchter auf Privatschulen zu schicken, darin begründet seien, dass sich Eltern besonders für ihre Töchter eine geschützte und behütete Atmosphäre wünschten. Obwohl islamische Privatschulen häufiger diverse Mängel aufwiesen und mit staatlichen und anderen privaten Schulen nicht konkurrieren könnten, würden diese seitens muslimischer Eltern oftmals dennoch bevorzugt.

Alles in allem war die zweitägige Konferenz mit ihren vielen praxisbezogenen Inputs eine Bereicherung. Weitere Präsentationen gaben Einblicke in die Schulpraxis, in das Elternhaus sowie in die Sozialisationsprozesse von muslimischen Schülerinnen und Schülern. Interdependenzen, besonders die Schulpraxis und das Elternhaus betreffend, wurden in den Diskussionen immer wieder thematisiert. Viele der Beiträge fokussierten zwar auf die in Dänemark herrschenden Verhältnisse, was damit zu erklären ist, dass die Konferenz im Rahmen des anfangs erwähnten Projektes veranstaltet wurde, doch gaben die empirischen Studien wichtige Hinweise auf Zusammenhänge und Bedingungen, die höchstwahrscheinlich vielerorts anzutreffen sind. Ausgewählte Beiträge sollen noch im Jahr 2012, voraussichtlich unter dem Titel *Making European Muslims: Religious Socialization and the Formation of Identities Among Muslim Children and Young Muslims in Western Europe*, publiziert werden.
